Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 5 (1911)
Heft: 9

Artikel: Proletariergedichte
Autor: Liechtenhan, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-132517

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

um diesen Menschen Paul Passy, sie sind uns unvergeßlich geblieben. Natürlich hatte der letztere bei all der Arbeit dieses Tages für uns Gäste wenig Zeit. Er interessierte sich wohl für die kirchlichen Verhältnisse in der Schweiz, erzählte uns auch einiges von seiner sonntäglichen Arbeit und auch von den Sorgen und Schwierigkeiten, die sie ihm bringt. Aber was wir sonst von ihm zu hören und zu reden bekommen hatten an diesem Tage, hatte uns zur Ueberzeugung gebracht, mit einem modernen Jesusapostel zusammen gewesen zu sein, dessen Glaubensfreudigkeit und Hingabe für seine Sache nicht nur, sondern dessen Methoden vor allem unwillkürlich erinnerten an die Urapostel. Wir waren bei den ersten Christen gewesen. Dieser Gedanke kam uns schon bei dem für uns Schweizer äußerst originalen Abendmahl in dem kleinen intimen und eben völlig geistesverwandten Familien- und Freundeskreis. Ich gestehe, daß dieses für mich der Höhepunkt des Tages war und blieb. Bei den Urchristen zu sein, meinten wir aber auch auf unserer Evangelisationsfahrt durch Gassen und Straßen und dann über Land nach Verrières, wo eine stattliche Zuhörerschaft uns erwartete und wo wir nun Zeugnis ablegten von der Hoffnung, die in uns war. Die Freudigkeit dieser Leute, die Bereitwilligkeit zu persönlichen Opfern, die Schlichtheit und Bescheidenheit ihres Auftretens und ihres Zeugnisses und endlich der völlige Mangel alles Ceremoniellen, Künstlichen, Gemachten bewiesen uns, daß wir in dem modernen Babel Menschen gefunden hatten von wunderbar echter und lebendiger Frömmigkeit. Hätten wir unsern Freunden einen Namen geben müssen, wir hätten keinen bessern finden können als den, welchen sie selbst sich gaben: Chrétiens primitifs. A. Maurer.

Proletariergedichte.

Allen, die sich für die Psychologie und das geistige Leben unserer sozialistischen Arbeiterschaft interessieren — und ich bin der Meinung, dieses Interesse könne nicht groß genug sein — möchte ich ein kleines Büchlein von 80 Seiten empfehlen: Ringen und Schwingen, Gedichte eines Proletariers, von Julius Zerfaß (Berlin, Verlag Neues Leben; Preis Fr. 2.—). Ich darf hinzufügen, daß nicht nur der Sozialpsycholog, sondern auch der Aesthetiker auf seine Rechnung kommt. Zwar lassen Metrik und Grammatik manchmal sehr zu wünschen übrig; wir haben es also mit den Versen eines Menschen zu tun, der nach landläufiger Auffassung zu den Ungebildeten gehört. Umso bewundernswerter ist aber die Kraft des Ausdrucks, die Originalität der Bilder, die an einzelnen Stellen erreichte Formvollendung. Einige Gedichte sind von wilder Leidenschaft bewegt, andere wieder überraschen durch ihre Zartheit. Es ist ein echter Dichter, der folgendes Gedicht schaffen konnte:

In einem stillen Haus
Ging ich oft ein und aus.
So manche traute Stunde hab ich drin verbracht,
Manch ungesungnes Lied darin erdacht.
Ueber der Tür steht Friede,
Aber unten hämmern die Schmiede.

Ein trauter Freund,
Zwei Jungfraun, die den Lenz versäumt,
Sind meine Lieben, die ich oft besuche.
Hinterm Haus eine mächtige Buche
Gibt uns den Sommerfrieden,
Uns und den hämmernden Schmieden.

Auch prächtige Naturschilderungen geraten ihm bisweilen; z. B. die Schilderung eines Gewitters mit der prächtigen Strophe:

Der Wind kommt wie ein stolzer Aar,
Der Regen macht die Luft so klar!
Der Blitz hebt alle Spannung los,
Dem Donner scheint die Welt so groß.

Zum schönsten gehört ein Zyklus von drei Gedichten „Rauhe Hände" mit der Anfangsstrophe:

Deine Hände sind von Arbeit rauh,
Sind so rauh und hart und voller Schwielen,
Hände, die im Ernst des Lebens wühlen,
Und der Ernst des Lebens ist so hart und grau!

und dem Schlußgedicht:

Deine rauhen Hände
Tun mir wohl.
Laß mir diese Hände,
Wenn ich sterben soll.

Laß mir dieses Fühlen
Bis zur letzten Stunde!
Meine Hände wollen wühlen
In der heißen Wunde,

Die mir, welche Hände?
Tief ins Leben schlugen,
Und trotz Trostesspende
Nicht mehr nach mir frugen.

Aber Deine Hände
Sollen mir bereiten
Bis zum letzten Ende
Letzte Seligkeiten.

Meine letzten Thränen,
Die ich sterbend spende,
Seien Segensthränen
Auf die rauhen Hände.

Neben diesen Tönen rein menschlichen Empfindens äußert sich aber auch die spezifisch proletarische Gedanken- und Gefühlswelt. Der grimmige Zorn über die Verkümmerung des eigenen Lebens in der mechanischen Arbeit, über die unbefriedigende Freudlosigkeit der Arbeit, deren Frucht nur Andere zu genießen bekommen, über die Degradation zu bloßen Mitteln für die selbstsüchtigen Zwecke der andern, über die Unmöglichkeit, die eigene Kraft für ein großes Werk zu verwenden, über die Fesselung des unbändigen Dranges nach Entfaltung des Geistes in den Banden der brutalen Not — all das findet ergreifenden Ausdruck:

Ich schreite stumm
Und säe, säe,
Und wenn die Saat reift rings herum,
Ich schreite stumm
Und mähe, mähe.

Rings Leben und Blühen und dennoch Not,
Ich pflüge und säe und doch kein Brot.
Die Pferde wiehern, die Lerche singt
Und dennoch kein Ton der Erlösung klingt.

Zerfaß klagt:

Daß ich in Tiefen kalt verschmachten muß:
Gleich nicht dem Sklaven ich, der Steine hat zu tragen
Sein Leben lang, indeß sein Genius
Denkmäler baut, die in die Wolken ragen. —

Der bunte Vogel, der im Käfig hockt
Und Lieder trällert gegen seine Gitter,
Indeß sein Flügelpaar ihn über Sphären lockt
Durch Wolkenballen drohender Gewitter.

Ja, wir begegnen dem unverhohlenen Hasse, den wir nicht entschuldigen, aber begreifen wollen:

Ich bin ein armer Proletar
Und wohne in der engen Gasse.
Die Not treibt mich. Von Not zu Not
Pfeift vor mir her das Lied vom Hasse.

Es ist dieselbe Melodie
Tagtäglich, die ich nie verlerne,
Und hörens auch die Mächt'gen nicht,
So hörens doch bei Nacht die Sterne.

Am Morgen fängts die Lerche auf
Und trägt es in mein Land der Träume;
Ich folge ihr mit müdem Blick,
Indeß ich unterm Joch mich bäume.

Mir sind die Flügel eingestutzt,
Ich kann nur stampfen mit den Hufen.
Für uns gibts keinen Lerchenflug,
Wir sind zum Karrenziehn berufen.

Und blicke ich auch träumend mal
Und flugbeseelt zu lichten Höhen,
Die Peitsche knallt, und fort gehts, fort,
Der Wagen rollt, er bleibt nicht stehen.

Er reißt uns fort, er wirft uns hin,
Wirft manchen elend in die Gasse;
Drin liegt er flügellahm und müd
Und grollt das Lied, das Lied vom Hasse.

Wenn sich hier auch zwei verschiedene Bilder, das vom Vogel mit gestutzten Flügeln und vom Karrengaul beständig in einander verwirren, so ist das Gedicht doch ein treffender Ausdruck der trüben Stimmung des Druckes und der Sklaverei. Und ebenso bezeichnend ist der starke Wechsel zwischen Augenblicken müder Resignation und triumphierender Hoffnung. Er singt:

Eine Rose hebt keck das Haupt,
Weil sie nicht an Stürme glaubt.

. . . . . .

Fest glaubt sie an ihr Werde.
Bald darauf liegt sie zertreten,
Geknickt an der Erde.

Und er schließt:

Alles Leben will schöpfen und trinken,
Freude trinken und trunken versinken
Am Quell des Lebens.
Aber vergebens:
Die Sucht nach Stillung
Wird nie Erfüllung. —
Leben, was willst du uns geben?

Aber es überwiegen doch die hoffnungsfreudigen Klänge und die Augenblicke, wo er einfach das Leben zu genießen begehrt, werden von andern überwunden, wo er seine Freude und Würde darin findet, daß er an der Zukunft zu bauen berufen ist. Am schönsten ist Hoffnung und Resignation verbunden in dem Gedicht „Nach Schicht", mit dem ich die Empfehlung des Büchleins beschließen will:

Mich schreckt nicht mehr der Dohlenschlag,
Der Tag hat mich so abgemürbt,
Daß ich nur um mich schauen mag
Und stille sein,
Wie Kranker, der in Sehnsucht stirbt
Im Morgenschein,

Im Morgenschein und sehnsuchtsvoll
Den Tau des neuen Tages küßt.
Ich weiß, daß ich entsagen soll.
Doch stark und schön,
Wie man den neuen Morgen grüßt
Soll meine Nacht den Morgen sehn,

Den Morgen einer neuen Zeit,
Das Frührot vor dem Sonnentag.
O Nacht, dein Schatten rückt so weit,
So fernenbang,
Wie verklingender Feierglockenschlag,
Am lichtgewesenen Tag entlang.

R. Liechtenhan.

Rundschau.

Der **XXII. Evangelisch-soziale Kongress,***) der im Juni in Danzig tagte, hat den Eindruck, den die Chemnitzer Tagung hinterließ, verstärkt, daß diese Vereinigung unter Harnacks Leitung die Höhe, die zu erreichen dem Kongreß bestimmt schien, erstiegen hat und nunmehr in einer Ebene, meinetwegen in einer Hochebene, sich weiterbewegt. Einen weitern Horizont zu gewinnen, scheint ihm vorderhand versagt zu sein. Die Höhenluft, in die ihn vor zwei Jahren der damals noch begeistert verdankte Vortrag von Prof. Drews in Halle

*) Die Verhandlungen sind erschienen bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen. Preis Fr. 2. 70.